

Interview

Der Straßenverkehr am Bodensee hat in den letzten Jahren stark zugenommen und die erhöhte Lärm- und Schadstoffbelastung wird für die Anwohner immer mehr zum Problem. Stark betroffen sind unter anderem die Straßen rund um das Messegelände. Klaus Wellmann, Geschäftsführer der Messe Friedrichshafen, spricht über Konzepte und Maßnahmen, die zur Entspannung der Situation beitragen sollen.

„T-City könnte Verkehrsströme technisch steuern“



Klaus Wellmann, Geschäftsführer der Messe Friedrichshafen.

Herr Wellmann, was muss sich an der Verkehrsführung rund um die Messe ändern?

Für uns ist ganz entscheidend, dass wir den Messeverkehr aus Richtung Lindau im Osten, aus Überlingen im Westen sowie die nördliche Anbindung aus Richtung Ulm und Ravensburg optimal steuern. Das gilt für die An- und Abfahrt des Messeverkehrs sowie für die Belegung der Parkplätze direkt am Messegelände und auf den umliegenden Ausweichparkplätzen. Da ist eine optimale Verkehrssteuerung gefordert, auch im Hinblick auf den öffentlichen Nahverkehr und die verschiedenen Messe-Bus-Shuttles, die das Messegelände mit dem Flughafen, dem Stadtbahnhof und dem Hafen am Bodensee verbinden.

Gemeinsam mit den beteiligten Behörden und Ämtern der Stadt und des Landratsamtes haben Sie Anfang 2008 ein Verkehrskonzept auf den Weg gebracht. Was ist seitdem passiert?

Die Umsetzung ist in vollem Gange. Die Messeanbindung aus Richtung Norden ist bereits im Bau, die Messestraße aus Richtung Süden soll ebenfalls in diesem Jahr begonnen werden. Viele andere Maßnahmen sind inzwischen umgesetzt und funktionieren. Wir sind auf einem guten Weg und daher sehr zuversichtlich, dass sich das Thema Messeverkehr künftig etwas entspannter darstellen wird.

Vor einigen Wochen haben Sie gemeinsam mit T-City und anderen Städte- und Gemeindevertretern eine Absichtserklärung unterzeichnet, weitere Verkehrskonzepte zu erarbeiten. Welchen Beitrag kann T-City aus Ihrer Sicht leisten, um die Verkehrsprobleme zu lösen?

Für uns wäre es ein großer Fortschritt, wenn wir über T-City eine technische Steuerung der Verkehrsströme erreichen würden. Ganz praktisch könnte dies so aussehen, dass Besucher und Aussteller, die in Richtung Friedrichshafen unterwegs sind, bereits frühzeitig über Handy oder Navigationsgeräte über die Verkehrssituation in der Bodenseeregion informiert werden und gegebenenfalls schnell auf Ausweichrouten umgeleitet werden. Auch ein elektronisches Park- und Leitsystem in der Stadt würde helfen. Diese Maßnahmen würden zu einer schnelleren und effektiveren Erleichterung unserer Verkehrsproblematik in Friedrichshafen beitragen.

Was bedeuten diese Pläne und Maßnahmen konkret für Messebesucher und Anwohner?

Das Thema Verkehr beschäftigt in der Bodenseeregion alle: Industrie, Tourismus, Anwohner und auch die Messe sind gleichermaßen betroffen und würden von einem funktionierenden Verkehrsmanagementsystem kurzfristig profitieren. Der geplante Straßenbau der B 30 und der B31 bleibt trotzdem weiterhin ein wichtiges Ziel.

T-City

Breitband – Basis für Innovationen

Der Breitbandanschluss sei in Zukunft mit der Bedeutung des Elektrizitäts- oder Wasseranschlusses zu vergleichen, hob Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des IT-Gipfels Ende 2008 die Bedeutung der schnellen Übertragungstechnologie hervor. Daher will auch die öffentliche Hand den Ausbau der Breitbandnetze vorantreiben und sich an der Weltspitze etablieren.

Den Worten sollen Taten folgen: Bis Ende 2010 will die Bundesregierung alle Haushalte in Deutschland mit einem Breitbandanschluss von mindestens 1 Mbit/s ausstatten. Bis 2014 sollen sogar 75 Prozent der Bundesbürger über extrem schnelle Internetverbindungen mit Übertragungsraten von 50 Mbit/s verfügen. In den meisten Großstädten hat die Deutsche Telekom das Netz für diese Hochgeschwindigkeitsübertragung von Daten schon erfüllt. In den Genuss von VDSL-Anschlüssen kommen auch die Einwohner der T-City Friedrichshafen: Die Deutsche Telekom hat die Bodenseemetropole als bisher einzige mittelgroße Stadt bereits Ende 2007 zu über 98 Prozent mit dem High-Speed-Internet ausgestattet.

Doch was bringt der schnelle Internet-Anschluss konkret? Der private Bürger kann vor allem extrem schnell und komfortabel im Netz surfen. Zusätzlich können die Nutzer ihr Fernsehprogramm komplett über die Telefonleitung empfangen. Dies bietet Vorteile gegenüber dem herkömmlichen TV-Empfang: Zuschauer sind nicht mehr an feste Sendezeiten gebunden. Sie können das laufende Programm beliebig oft anhalten und zeitversetzt weiterschauen. Tagesschau und Tatort fangen also dann an, wenn der Nutzer Zeit hat. Außerdem können die Nutzer während einer Sendung bis zu drei weitere Programme gleichzeitig aufzeichnen.

Breitband als Standort-Faktor

Hohe Übertragungsgeschwindigkeiten sind auch für Unternehmen sehr wichtig: „Nur mit Hilfe schneller Datenverbindungen lassen sich Potenziale und Angebote wie E-Government, E-Learning, E-Metering, Telearbeit, mobiles Arbeiten oder Web 2.0 erschließen“, hebt Professor Peter Jany, Hauptgeschäftsführer der IHK Bodensee-Oberschwaben, die Bedeutung des High-Speed-Internets hervor. „Aus diesem Grund sind Breitbandanschlüsse ein zen-



Innenleben eines sogenannten Multifunktionsgehäuses, von hier gehen die schnellen Internetverbindungen in die Haushalte.

Fotos: PR

trales Kriterium für die Attraktivität von Unternehmensstandorten.“ Eine IHK-Standortumfrage, die 2007 unter allen eingetragenen Firmen durchgeführt wurde, beweist das: „Schon damals war die DSL-Verfügbarkeit aus Sicht der Unternehmen der dritt wichtigste Standortfaktor“, sagt Jany.

Innovationen in der Krise

„Vor allem in Zeiten der Krise ist es wichtig, den Unternehmen in der Region einen fruchtbaren Boden für Innovationen zu bieten“, erklärt Ferdinand Tempel, Leiter der T-City Repräsentanz. „Dank der mo-



Prof. Dr. Peter Jany, Hauptgeschäftsführer der IHK Bodensee-Oberschwaben.

deren Infrastruktur, über die Friedrichshafen verfügt, haben wir bereits zahlreiche zukunftsreiche Projekte ans Laufen gebracht.“ So stellt die Stadtverwaltung den Bürgern inzwischen verschiedene Services via Internet zur Verfügung und erspart den Häflern damit den einen oder anderen Weg zum Amt – weitere Dienste dieser Art werden folgen. Auch Unternehmen können bald schnelle VDSL-Anschlüsse buchen und damit das öffentliche Netz mit Hochgeschwindigkeit nutzen. Den vier großen Unternehmen in der Region, EADS/Astrium, ZF Friedrichshafen, MTU/Tognum und Zeppelin Silos & Systeme, ist insbesondere der Bereich des mobilen und vernetzten Arbeitens wichtig. Für sie ist unter anderem der „virtuelle PC“ in Form eines speziellen USB-Sticks interessant. Damit trägt der Nutzer seinen Arbeitsplatz quasi immer in der Hosentasche und kann von jedem beliebigen Rechner oder Notebook mit Internetanschluss auf seine gewohnte Arbeitsumgebung zugreifen. Dieses Verfahren wurde ausgiebig erprobt und befindet sich derzeit in der Einführungsphase. Es kann genau so für KMU, Arztpraxen oder Ämter eingesetzt werden.

Digitaler Kugelschreiber

Eine andere Lösung, die auf mobiler Datenübertragung beruht, ist ein digitaler Kugel-

schreiber. Mit ihm lassen sich Informationen von unterwegs aus auf einen speziellen Schreibblock schreiben und dann in Verbindung mit einem Mobiltelefon oder Notebook direkt an die IT-Systeme im Unternehmen übertragen. „Innovatives Handeln erfordert uneingeschränkte Zugriffsmöglichkeiten auf alle erforderlichen Quellen“, sagt Jany. „Und dazu zählt heute selbstverständlich ein leistungsfähiger Zugang zum Internet und ins Mobilfunknetz. In allen Rathäusern der Bodensee-Region sollte das Thema Internet- und Breitbandzugang daher zur Chefsache gemacht werden.“

Schnelles Internet für alle

DSL (Digital Subscriber Line, deutsch: Digitale Teilnehmeranschlussleitung) bezeichnet eine Technologie, die das bestehende Telefonnetz für die digitale Datenübertragung nutzt. Dabei unterscheiden sich die verschiedenen Varianten von DSL vor allem durch die Geschwindigkeit, mit der Daten übertragen werden. Die schnellste Variante ist VDSL (very high bitrate). Diese Technologie ermöglicht Übertragungsraten von bis zu 50 Mbit/s zum Nutzer hin und bis zu 10 Mbit/s auf dem umgekehrten Weg.

Gehörlostelefonie

Sprechen in Bildern

Menschen, die mit dem Handy am Ohr telefonieren, sind längst ein alltägliches Bild. Aber wie kommunizieren eigentlich Hörgeschädigte, wenn sie unterwegs sind?

Daniel Eder steht vor der Multimedia-Station im K42 und erzählt einem Freund lebhaft von einer eben besuchten Ausstellung. In Gebärdensprache. Eder ist einer von rund 14 Millionen Hörgeschädigten in Deutschland. Bisher hat er per SMS mit Freunden und Verwandten kommuniziert. Jetzt nutzt er dafür auch die insgesamt zehn Multimedia-Stationen in Friedrichshafen, die mit einem Gehörlostelefon ausgestattet sind. Dafür drückt er einfach die Taste „Relay-Dienste“ und baut so eine Videobild-Verbindung zu einem der 50 Gebärdendolmetscher von TeSS auf. Diesem nennt er in Zeichensprache die Nummer des normal Hörenden, den er erreichen möchte.

Der Dolmetscher wählt die entsprechende Nummer und übersetzt das Gespräch simultan in beide Richtungen – Gebärden-

sprache und Lautsprache. Auf dem Monitor sieht Eder während des gesamten Gesprächs sich selbst sowie den TeSS-Dolmetscher.

Telefonieren für alle

Seine hörenden Freunde finden es gut, dass Daniel Eder sich jetzt auch von unterwegs bei ihnen meldet. Möglich macht das TeSS, eine Gemeinschaftsinitiative der Deutschen Gesellschaft der Hörgeschädigten-Selbsthilfe und Fachverbände e. V. und der Deutschen Telekom. Ein Pilotprojekt zur Gehörlostelefonie an öffentlichen Telefonen startete erstmals im Juni 2008 in Dresden. Für Eder persönlich ist Telefonieren via Video übrigens ganz normal. Schließlich nutzt er zu Hause schon seit längerem Skype für die „Fern-Kommunikation“.

Die Standorte der Gehörlostelefonie finden Sie unter [www.t-city.de](http://www.t-city.de), Navigationspunkt „Projekte“. Mehr Infos auch unter [www.tess-relay-dienste.de](http://www.tess-relay-dienste.de)



Daniel Eder nutzt den TeSS-Dolmetscherdienst im Rathaus Friedrichshafen.

High-Tech testen in den eigenen vier Wänden

„Zukünftler“ gesucht



Melanie Raßmann hat sich mit ihrer Familie als „Zukünftler“ beworben.

Egal ob Familie, Single, Senior oder Student: Unter dem Motto „Zukünftler werden“ ist die T-City Friedrichshafen derzeit auf der Suche nach innovativen Haushalten, die ein Jahr lang modernste Informations- und Kommunikationstechnologie in den eigenen vier Wänden ausprobieren möchten. Als eine der ersten hat sich Familie Raßmann beworben.

T-City stattet die Zukünftler mit allem aus, was sie zu einem komfortablen Leben in der Zukunft benötigen. Und das kostenlos. Dazu gehören modernste Telefonanlagen und Mobilfunkgeräte sowie Laptops und Netbooks mit Hochgeschwindigkeitszugang ins Internet, auch Flachbildschirme und das Internetfernsehen „Entertain“ sind dabei. „Wir nutzen zwar bereits Internet, Blackberry und iPod aber mit dem ganzen Thema Home Entertainment kennen wir uns bisher noch wenig aus“, sagt Melanie Raßmann. Sie hat sich gemeinsam mit ihrem Mann und den beiden Kindern Felizitas (3) und Vinzent (1) als Zukünftler

beworben. „Für Eltern ist es heute besonders wichtig, auf dem Laufenden zu bleiben“, sagt Melanie Raßmann. „Schließlich wachsen unsere Kinder mit all den neuen Technologien auf. Und nur wenn wir selbst Bescheid wissen, haben wir die Chance, unseren Kindern den sicheren und verantwortungsbewussten Umgang mit moderner Informations- und Kommunikationstechnologie beizubringen.“ Die Zukünftler haben auch die Chance, verschiedene T-City-Lösungen zu testen. Das reizt auch Melanie Raßmann: „Wir sind einfach alle sehr neugierig, was in der Zukunft möglich ist. Als Zukünftler könnten wir hautnah miterleben, welche neuen Lösungen es in Friedrichshafen gibt und wie wir als Familie davon profitieren können.“ Wer ebenfalls Zukünftler werden möchte, kann sich noch bis zum 22. Mai bei der T-City Friedrichshafen bewerben. Anmeldekarten liegen in der T-City-Repräsentanz in der Karlstraße 13 aus und können direkt dort ausgefüllt und abgegeben werden. Noch einfacher geht es online unter [www.wir-leben-zukunft.de](http://www.wir-leben-zukunft.de).

„Zukünftler“

Pressekonferenz per Internet-Chat

Josef Büchelmeier, Oberbürgermeister in Friedrichshafen, Ferdinand Tempel, Leiter der T-City-Repräsentanz und Dr. Jürgen Kaack, Geschäftsführer FN Dienste GmbH, standen am Mittwoch Rede und Antwort bei T-Citys erster Chat-Presskonferenz.

Über 50 Teilnehmer hatten sich daran beteiligt, um online all ihre Fragen zum Thema „Zukünftler gesucht“ loszuwerden. In einem Chat können sich die Nutzer unter einem Wunschnamen oder ihrem richtigen Namen anmelden, die Fragen werden über den Webbrowser in ein sogenanntes Chat-Fenster geschrieben und von einem Moderator den jeweiligen Experten zugewiesen.

Hier einige Auszüge:

**Ralf Schäfer:** Guten Tag zusammen, mich würde interessieren, wie viele Rückmeldungen oder Resonanz haben die Zukünftler bis jetzt erfahren?

**OB Josef Büchelmeier:** Für das Thema Zukünftler haben sich 308 Menschen gemeldet und das freut den OB und alle Mitarbeiter von T-City sehr.

**Ralf Schäfer:** Sind bei diesen 308 Menschen auch alle gesuchten Zielgruppen enthalten, also vom Jugendlichen Single bis zum Senior etc.?

**Josef Büchelmeier:** Im Prinzip ja. Es dürfen noch Senioren dazu stoßen. Da fehlen noch ein paar Prozent für einen guten Proport.



Bei der Chat-Presskonferenz (von links): Dr. Jürgen Kaack, Ferdinand Tempel und OB Büchelmeier.

**Arno Nym:** Wie können sich die Zukünftler bewerben? Brauchen sie besondere Kenntnisse? Gibt es einen Test? Oder wie wird ausgewählt?

**Ferdinand Tempel:** Jeder volljährige „Häfler“ Einwohner kann sich bei uns per Online-Formular, per E-Mail, per Postkarte oder persönlich im T-City-Projektbüro bewerben. Wir haben ein mehrstufiges Auswahlverfahren vorbereitet, welches Veranstaltungen mit den Bewerbern, einen Fragebogen und persönliche Interviews beinhaltet. Auf der Basis dieser Erkenntnisse wählt eine Jury die Zukünftler aus. Die Bewerber sollten für Zukunftsmedien offen sein.

**Umschau:** Was bedeutet, die Zukünftler müssen regelmäßig für Interviews und Marktuntersuchungen zur Verfügung stehen? Einmal die Woche, im Monat? Auch für externe Partner? Welche?

**Ferdinand Tempel:** Wir werden das für den Zukünftler in vertraglichem Maße halten, und es wird klare Vereinbarungen geben, welche Interviewer mit dem Zukünftler sprechen.

**Umschau:** Herr Tempel, geht die Beantwortung meiner Frage nicht konkreter? Das hört sich so an, als sei das bisher noch nicht geklärt. Das ist dürftig.

**Ferdinand Tempel:** Doch, hierzu haben wir klare Vorstellungen. Es werden in der Regel nicht mehr als ein bis zwei Interviews im Monat sein. Fester Interviewer wird die Uni Bonn im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung sein, optional die Medienpartner sowie wir von der Projektkoordination.

**Timo Beil:** Muss der Zukünftler mit einer (nicht anonymen) Presseberichterstattung über sich rechnen?

**Dr. Jürgen Kaack:** Die Berichterstattung über die Erfahrungen in der Nutzung der neuen Technologien ist ein wichtiger Bestandteil in dem Projekt. Ein Ergebnis des Vorhabens ist die Erfahrung, wie neue Technologien das tägliche Leben verändern. Eine persönliche Nennung der Testpersonen erfolgt natürlich erst nach Zustimmung des Betroffenen.

**Silke F.:** Wann erfährt die Öffentlichkeit, wer Zukünftler geworden ist?

**Josef Büchelmeier:** Am 22. Mai ist Bewerberabschluss. Anfang Juni wird eine Jury die Auswahl treffen. Danach gibt es die Information in einer Pressekonferenz.

**Kollege:** Ist diese Art von Chat-Presskonferenz für Sie die zukünftige Form?

**Dr. Jürgen Kaack:** Es ist eine interessante Form der Kommunikation, die insbesondere für entfernte Teilnehmer Vorteile bietet und Reisezeit spart. Trotzdem wird es nicht die ausschließliche Form einer Pressekonferenz sein, da der persönliche Kontakt ein wichtiges Element bleiben wird.